

Familienzentrum unterm Kirchturm

Hägewiesen 117B-D

30657 Hannover

Träger: Ev.-luth. Epiphaniaskirchengemeinde und

„Familienzentrum unterm Kirchturm“ e.V.



Konzeption



Inhaltsverzeichnis

I	Vorwort	3
II	Rechtsgrundlage und Organisationsform	3
III	Grundlagen der Arbeit	4
	1. Menschenbild	
	2. Umfeld	
	3. Codex	
IV	Pädagogik	5
	1. Das Bild vom Kind	
	2. Die Rolle der Erwachsenen	
	3. Das Spiel	
	4. Förderung der Selbstständigkeit	
	5. Gruppenaktivitäten/Angebote	
	6. Die Beobachtung	
	7. Die Eingewöhnung	
V	Krippe	9
VI	Hortbereich	9
VII	Religionspädagogik	10
VIII	Elternarbeit/Erziehungspartnerschaften	10
IX	Familienzentrum	11

Jesus Christus spricht: „Lasst die Kinder zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich“

I Vorwort

Die evangelisch-lutherische Epiphaniaskirchengemeinde betreibt seit ihrer Gründung im Jahr 1957 eine Kindertagesstätte. Von Anbeginn an war es der Kirchengemeinde wichtig, Familien in der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Gleichzeitig war es ein Anliegen der Kirchengemeinde, Kindern und ihren Familien über die Kindertagesstätte die Begegnung mit den Inhalten des christlichen Glaubens und dem kirchengemeindlichen Leben zu ermöglichen. Dabei war die Kindertagesstätte immer offen für Kinder und Eltern anderer religiöser und weltanschaulicher Überzeugungen.

2013 wurde die Einrichtung in das Programm „Familienzentren der Landeshauptstadt Hannover“ aufgenommen. Die Arbeit der Kinderbetreuungseinrichtungen wird seitdem ergänzt durch ein Angebot für die gesamten Familien und den Stadtteil.

Das Selbstverständnis des Familienzentrums in der pädagogischen und sozialen Arbeit befindet sich in einem ständigen Veränderungsprozess. Es entwickelt sich stets in gleichem Maß weiter, wie die Gesellschaft sich wandelt und wie neue wissenschaftliche Erkenntnisse über alle Aspekte der Arbeit gewonnen werden.

So bedarf auch eine Konzeption, die als Grundlage der Arbeit dient, immer wieder einer Überprüfung und Weiterentwicklung. In diesem Sinne ist auch die folgende als Basis für die aktuelle Arbeit und zugleich als Wegweiser für die künftige Arbeit zu verstehen.

II Rechtsgrundlage und Organisationsform

- a) Die Kindertagesstätte unterliegt dem niedersächsischen Kindertagesstättengesetz. Dieses schreibt den Kindertagesstätten einen eigenen Erziehungs- und Bildungsauftrag zu.
Die konkreten Regelungen gehen von der Landesschulbehörde aus.
- b) Das Land Niedersachsen, die Stadt Hannover und die Region sind für die Finanzierung, d.h. auch für die Entgeltordnung (u.a. Eltern-Beitragshöhe) und die finanzielle Ausstattung der Einrichtung zuständig.
- c) Träger der Einrichtung und damit verantwortlich für die Einhaltung der obengenannten Vorgaben, für die pädagogische Konzeption und die Personalführung ist die ev.-luth. Epiphaniaskirchengemeinde und der Verein „Familienzentrum unterm Kirchturm e.V.“.
- d) In der Kindertagesstätte werden 15 ein- bis dreijährige Kinder in einer Krippengruppe, sowie 71 drei- bis sechsjährige Kinder im Elementarbereich und 20 Grundschulkindern in einer Hort-Gruppe betreut, erzogen und gebildet.
- e) Hierfür sind 20 pädagogische Fachkräfte, 2 Personen im FSJ und 6 hauswirtschaftliche Kräfte beschäftigt.

- f) Die Betreuungszeit der Krippen-Kinder beginnt um 7:30 Uhr und endet um 15:30 Uhr. Die Betreuungszeit der Kindergarten-Kinder beginnt um 8.00 Uhr und endet um 14.00 oder um 16.00 Uhr.
Ein Frühdienst von 7.00 bis 8.00 Uhr und ein Spätdienst für die Drei- bis Sechsjährigen von 16.00 bis 16.30 Uhr werden für berufstätige Eltern angeboten. Im Hort beginnt die Betreuungszeit in der Schulzeit um 12.00 Uhr und endet um 17.00 Uhr. In der Ferienzeit werden die Hortkinder von 8.00 bis 16.00 Uhr betreut. Auch für Hortkinder berufstätiger Eltern wird ein Spätdienst von 30 Minuten angeboten.
- g) Im Interesse der Betriebsabläufe gibt es mehrmals im Jahr (z.B. an Brückentagen, zwischen Weihnachten und Neujahr, drei Wochen in den Sommerferien) gemeinsame Schließzeiten, in denen keine Kinderbetreuung stattfindet. Ferner werden an 4 Tagen im Jahr gemeinsame Studientage des pädagogischen Personals durchgeführt. Auch hier werden keine Kinder betreut.

III Grundlagen der Arbeit

1. Menschenbild

Das Familienzentrum unterm Kirchturm leitet seine Arbeit vom christlichen Menschenbild und den damit verbundenen ethischen Grundeinstellungen ab. Jeder Mensch, egal wie groß oder klein, arm oder reich, klug, stark oder schwach ist ein Geschöpf Gottes - einzigartig und vor Gott unendlich wertvoll. Wir sind zur Nächstenliebe und zur Versöhnung aufgerufen. Niemand ist jemals verloren.

2. Umfeld

Das Familienzentrum unterm Kirchturm befindet sich am Stadtrand Hannovers im Stadtteil Sahlkamp.

Weite Teile dieses Stadtteiles sind durch eine dichte und monotone Bauweise gekennzeichnet. Es gibt auch Bereiche mit Einfamilienhäusern mit Gärten.

Die Kinder, die die Kindertagesstätte besuchen, leben mehrheitlich in beengten häuslichen Verhältnissen, und dadurch bedingt mit eingeschränkten Bewegungs- und Spielräumen.

Sie entstammen den unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen – der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund bewegt sich stets um die 90%. Mehrsprachigkeit ist die Regel.

Ein erheblicher Anteil der Familien lebt mit eingeschränkten finanziellen Mitteln.

3. Codex

In einem Diskussionsprozess sind die folgenden Regeln als Verhaltenscodex für das Zusammenleben in der Einrichtung verbindlich für Kinder, Eltern und Erzieher/innen beschlossen worden:

Die untenstehenden Regeln gelten bei uns für jeden – Große und Kleine

1. Ich achte jeden Menschen gleich, unabhängig von Alter, Geschlecht, Hautfarbe, Religion, Behinderung, oder ...
2. Ich begegne jedem Menschen mit Respekt und Freundlichkeit.
3. Ich darf mich frei entfalten. Meine Freiheit endet aber da, wo die des anderen beginnt. Im Konflikt suche ich Kompromisse.
4. Ich zeige Wertschätzung und Achtsamkeit gegenüber anderen Menschen, der Natur, allen Dingen.
5. Ich darf andere nicht verletzen oder herabsetzen, nicht mit Taten oder Worten.
6. Ich achte das Eigentum.
7. Ich bin ehrlich und zuverlässig.
8. Ich trage zur Gemeinschaft bei und helfe anderen, wenn ich kann.

IV. Pädagogik

1. Unser Bild vom Kind

In unserer pädagogischen Arbeit mit den Kindern folgen wir im Wesentlichen dem „Niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich“.

In diesem wird insbesondere das Kind als „aktiver, kompetenter Akteur seines Lernens“ in den Mittelpunkt gestellt. Das bedeutet, dass wir nicht versuchen, den Kindern etwas zu beizubringen, sondern dass wir uns als Begleiter und Unterstützer der Lernprozesse, die die Kinder selbst steuern, einbringen.

Jedes Kind ist bestrebt, die Welt und sich selbst in der Interaktion mit seiner Umwelt zu entdecken und zu verstehen. Je mehr Anregung es in seiner Umgebung findet, zum Beispiel in Räumen, in denen interessantes Spiel- oder Experimentiermaterial vorhanden ist, oder auf einem Außengelände/im Turnraum, wo vielfältige Bewegungserfahrungen möglich sind und verlocken, desto mehr Möglichkeiten, etwas zu lernen, wird es nutzen. Dabei braucht es Begleitung durch die Erwachsenen, die es ermutigen, bestärken und ihm helfen, Erfahrungen einzuordnen.

Zugleich eröffnet sich Kindern mit dem Eintritt in den Kindergarten eine neue Erfahrungswelt außerhalb des vertrauten familiären Umfelds. Neue Anforderungen im sozialen Umgang mit Gleichaltrigen und „neuen“ Erwachsenen erfordern Anpassungsleistungen und die Weiterentwicklung des eigenen Einfühlungsvermögens, sowie das Erlernen des Umgangs mit Frustrationen in anderer Weise als gegenüber Eltern und Geschwistern.

2. Rolle der Erwachsenen

Grundlage für den Selbstbildungsprozess des Kindes ist eine sichere und beständige Beziehung zu den Erwachsenen, die durch Zugewandtheit und Verlässlichkeit gekennzeichnet ist.

Die Rolle der Erwachsenen folgt im Kern den Pädagogischen Strategien des Early Excellence“-Ansatzes

- Sanfte Intervention: Warten und Beobachten in respektvoller Distanz.
- Kontextsensitivität: Den kindlichen Kontext kennen und fähig sein, seine früheren Erlebnisse mit einzubeziehen, damit Lernprozesse an Erfahrungen anknüpfen können.
- Zuwendung durch physische Nähe und Mimik und damit Bestätigung (Affirmation) des Kindes.
- Das Kind ermutigen, zu wählen und selbst zu entscheiden.
- Das Kind dabei unterstützen, angemessene Risiken einzugehen.
- Das Kind ermutigen, etwas zu tun, was den Erwachsenen im Ablauf selbst unklar ist. Das Kind bei diesem Experiment begleiten.

3. Das Spiel

„Das Spiel ist die Arbeit des Kindes.“ *Maria Montessori*

Im Spiel entdecken und erproben Kinder ihre Fähigkeiten und Begabungen. Sie erwerben wichtige motorische, soziale, intellektuelle, schöpferische Kompetenzen.

Besonders im Freispiel, wo die Kinder je nach Wunsch und Bedürfnis den Spielort, die Spielmaterialien, die Spielpartner und Form und Inhalt ihres Spiels frei wählen, lernen sie unendlich viel. Sie entdecken ihre eigenen Fähigkeiten und Bedürfnisse. Das stärkt ihre Persönlichkeit.

Sie entdecken neue Möglichkeiten. Durch bewusste Gestaltung der Spielräume, durch gutes und kreatives Material helfen wir den Kindern, sich zu entwickeln.

Sie erwerben soziale Kompetenzen. Im gemeinsamen Tun finden sie selbst Lösungen.

Das freie Spiel ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Hier bietet sich auch die Gelegenheit, das einzelne Kind zu beobachten, um seine Interessen zu entdecken und seine individuelle Entwicklung besser begleiten und unterstützen zu können.

Für das Freispiel können die Kinder zu bestimmten Zeiten und unter Einhaltung der jeweils geltenden Regeln die gesamte Einrichtung nutzen.

4. Förderung der Selbstständigkeit

In der pädagogischen Arbeit mit den Kindern kommt es darauf an, die richtige Balance zwischen Unterstützung und Herausforderung zu finden. Kindern je nach Alter etwas zuzutrauen und sie zur Selbstständigkeit anzuleiten ist ein Anliegen der Kindertagesstätte. Durch die freie Wahl des Spielortes, der Spielpartner und der Spiel-Inhalte haben die Kinder große Gestaltungs-Spielräume in ihrem Kindergartenalltag. Dies fordert sie zur Selbstständigkeit heraus.

5. Gruppenaktivitäten/Angebote

Zusätzlich zum ständigen Angebot, dass die bewusst gestalteten Räume bieten, wird durch das pädagogische Personal der Kindertagesstätte und durch Fachkräfte von außen eine bunte Palette von Aktivitäten in kleinen Gruppen angeboten (im ständigen Veränderungsprozess) z.B.

a) *Vorlesen*

Mehrere freiwillige Erwachsene (meist ältere) kommen in die Einrichtung und laden Kleinstgruppen von 4-6 Kindern ein, sich ein Bilderbuch vorlesen zu lassen.

b) *Musikschule*

die Musikschule der Stadt Hannover führt in unseren Räumen das Projekt „Singen, Spielen, Tanzen – Musik machen wir alleine“ durch.

c) *Vorschulkinder-Treffen*

einmal pro Woche findet für die Vorschulkinder ein besonderes Angebot mit „Schul-Charakter“ statt. Hier lernen die Kinder, eine gestellte Aufgabe anzunehmen und bis zum Ende durchzuführen. Zugleich empfinden sie die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe als Aufwertung in der eigenen Gruppe und übernehmen dann auch gerne ein wenig Verantwortung dort.

d) *„Rucksack-Gruppen“*

ein/e zusätzliche/r Erzieher/in mit spezieller Ausbildung in diesem Bereich unterstützt die mehrsprachigen im Rahmen des „Rucksack-Programms“ der Landeshauptstadt Hannover Kinder im Erwerb der deutschen Sprache.

e) *Wassergewöhnung*

die Kindergartenkinder im zweiten Kindergartenjahr haben die Möglichkeit, mit zwei Fachkräften mit Rettungsschwimmer-Schein einmal wöchentlich das Schwimmbad zu besuchen.

- f) *Ausflüge*
Ausflüge auf Spielplätze, in den Zoo, ins Museum, den „Park der Sinne“, Sea-Life und viele mehr bereichern den Kindergarten-Alltag

6. Die Beobachtung

Im Rahmen des „early excellence“-Konzeptes führen wir in der Kindertagesstätte regelmäßig Beobachtungen einzelner Kinder im Freispiel durch. Das Ziel ist es, Interessen und Lernstrategien der Kinder präzise wahrzunehmen. Aus den Ergebnissen werden in der Reflexion mit dem Team Ideen entwickelt, jedem Kind gezielt Angebote für die Weiterentwicklung machen zu können. Diese werden dokumentiert und mit den Eltern reflektiert.

7. Die Eingewöhnung

Der Übergang von der ausschließlich familiären Betreuung in den Kindergarten ist für kleine Kinder, aber auch für ihre Eltern – insbesondere beim ersten Kind ein großer Schritt.

Kinder, die vorher schon in Betreuung waren, tun sich in der Regel leichter. Es gibt aber durchaus Ausnahmen.

Bewährt hat sich eine stufenweise Eingewöhnung (nach „Berliner Modell“), deren Ablauf und Dauer individuell für das aufgenommene Kind zugeschnitten wird.

a) „Schnuppern“

Im Vorlauf zum eigentlichen Beginn der Kindergartenzeit werden Eltern und Kind von der zuständigen Fachkraft eingeladen. Hier besteht für Eltern und Erzieher/innen die Möglichkeit, sich kennenzulernen. Die Erzieher/innen können viel über das neue Kind erfahren, den familiären Hintergrund, gesundheitliche und andere Besonderheiten des Kindes, wie die Eltern ihr Kind sehen. Für die Eltern bietet dieses Treffen auch die Möglichkeit, einen ersten Eindruck vom Ablauf im zukünftigen Kindergarten ihres Kindes zu bekommen. Sie können Fragen stellen und Sorgen und Bedenken ansprechen, die sie im Zusammenhang mit der Veränderung im Leben ihres Kindes beschäftigen. Für die Kinder ist dieser Besuch spannend und macht Lust auf den Kindergarten. Auch sie bekommen einen ersten Eindruck vom Raum und von ihrer Bezugs-Erzieherin.

b) „Gestaffelte Aufnahme“

Wenn mehr als drei Kinder neu von der Bezugs-Erzieherin aufgenommen werden sollen, behalten wir uns vor, die Aufnahme zu „staffeln“. Damit die einzugewöhnenden Kinder die Aufmerksamkeit bekommen, die sie benötigen, beginnen nicht alle am ersten Tag des Vertragsbeginns mit dem Kindergartenbesuch. Je nach Anzahl der neuen Kinder und Tempo der Eingewöhnung der Einzelnen, kann sich die Aufnahme um einige Wochen verzögern.

c) Verfügbarkeit einer Bezugsperson

Wenn das Kind in Krippe oder Kindergarten beginnt, braucht es zunächst die Anwesenheit einer vertrauten Bezugsperson, um aus dieser Sicherheit heraus die neue Welt zu erobern und erste Kontakte mit den Erzieher/inne/n zuzulassen. Nach ein bis zwei Stunden sollte der erste Tag beendet werden.

Ab dem zweiten Tag können die Erzieher/inne/n die Bezugsperson gegebenenfalls auffordern, den Kindergarten für eine begrenzte Zeit zu verlassen. Dann ist es wichtig, sich nur kurz zu verabschieden und zügig den Raum zu verlassen. Eltern können sich jederzeit darauf verlassen, dass die Erzieher/inne/n die Bezugsperson zurückrufen, wenn das Kind länger weint und sich nicht trösten lässt. Dafür ist es unbedingt erforderlich, sich in geringer Entfernung aufzuhalten und telefonisch erreichbar zu sein. Es besteht auch die Möglichkeit für Eltern, ihrerseits in der Einrichtung anzurufen und sich zu erkundigen.

In der folgenden Zeit werden in Absprache zwischen Erzieher/inne/n und Eltern/Bezugspersonen die Zeiten der Anwesenheit des Kindes mit und ohne Bezugsperson festgelegt.

Für die Eingewöhnung in der Krippe, die noch enger angelehnt an das sog. „Berliner Modell“ durchgeführt wird, müssen in der Regel 6-8 Wochen eingeplant werden, für Kindergartenkinder 2-4 Wochen, in denen eine Bezugsperson zur Verfügung stehen muss.

V Krippe

Für die Betreuung und Begleitung der 15 Kinder im Krippenalter (1-3-jährige) gelten prinzipiell die gleichen Grundlagen, wie für den Elementarbereich.

Zusätzlich folgen wir hier den Prinzipien von Emmi Pikler, insbesondere:

- Auch das sehr kleine Kind wird als eigenständiges Wesen mit absolut individuellen körperlichen und psychischen Bedürfnissen wahrgenommen.
- Durch das Eingehen der Erwachsenen auf die Bedürfnisse des Kindes und seine aktive Beteiligung an es betreffenden Handlungen (z.B. der Pflege) werden dem Kind Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit erlebbar.

VI Hortbereich

Für die Betreuung und Begleitung der 20 Grundschul Kinder, die den Hort besuchen gelten dieselben pädagogischen Grundsätze wie für den Elementarbereich. Selbstverständlich werden sie hier in einer anderen Ausprägung gelebt.

Den Anforderungen der Schule nach einer geregelten Hausaufgabenzeit muss Rechnung getragen werden.

Neben dem freien Spiel, dem auch hier eine große Bedeutung zugemessen wird, werden den Kindern freizeitpädagogische Angebote als sinnvolle Alternativen zu Fernsehkonsum und Spielkonsole gemacht.

In den Ferien ergänzen Ausflüge und Unternehmungen das Programm.

Die Beobachtung wird durch Interviews ersetzt; das spezielle Angebot zur Weiterführung der Interessen des Kindes wird ebenfalls geplant, durchgeführt, dokumentiert und – nach Wunsch – mit den Eltern reflektiert.

VII Religionspädagogik

Die Kinder im Familienzentrum unterm Kirchturm sind geprägt durch eine große Vielfalt an unterschiedlichen Werten, Kulturen und Religionen. Jede Familie bringt je nach Herkunft und sozialem Umfeld der Familie eigene lebensgeschichtliche Erfahrungen mit. Diese verschiedenartigen Vorgaben werden als Bereicherungen erlebt und bilden den Anknüpfungspunkt für eine interkulturelle Erziehung. „Abrahamitisches Lernen“ ist dabei eine Grundlage für interreligiöses Lernen, auf der sich die drei Religionen Judentum, Christentum und Islam im Vertrauen auf den einen Gott Abrahams verbunden wissen; doch auch Kinder mit einem anderen, z.B. asiatischen Hintergrund können ihre religiösen Erfahrungen einbringen und sich angenommen wissen. So soll ein gelingendes gesellschaftliches Miteinander von Kindern unterschiedlicher Herkunft und Kulturtraditionen ermöglicht werden.

Das Familienzentrum unterm Kirchturm versteht sich bei diesem offenen und integrierenden Anliegen auf der Basis der christlichen Botschaft, dass alle Menschen in Würde und Achtung angenommen werden. Diese Grundhaltung soll gleichermaßen den Kindern als frohe Botschaft mitgegeben werden und sie zu einer Haltung des gegenseitigen Respekts ermutigen. Zur Vermittlung greifen wir dabei auf einen christlich religionspädagogischen Hintergrund zurück. Einen lebenden Ausdruck finden wir dabei z. B. in der Ausgestaltung von religiösen, insbesondere christlichen Festen, die wir gemeinsam gestalten und dabei die Möglichkeit geben, die Grundgedanken anderer Glaubensrichtungen konstruktiv zu integrieren.

Das Familienzentrum liegt räumlich eingebunden in das Gelände der Kirchengemeinde-Zentrums, so dass die Einrichtung als zur Kirche gehörig erlebbar wird.

VIII Elternarbeit

Um eine optimale Förderung unserer Kinder zu gewährleisten müssen Eltern und Erzieher/innen kooperieren. Eltern sind die ersten und maßgeblichen Experten für ihre Kinder und ihre wichtigsten Vorbilder. Die Zusammenarbeit ist ein grundlegender Bestandteil unserer Arbeit. Voraussetzung dafür ist eine gelingende Kommunikation.

Um diese zu fördern gibt es in der Kindertagesstätte folgende Möglichkeiten:

1. Tür- und Angel-Gespräche

Bei der Übergabe der Kinder morgens und mittags, bzw. nachmittags besteht die Möglichkeit dringliche und aktuelle Informationen zwischen Erzieher/inne/n und Eltern **kurz** auszutauschen.

2. Elterngespräche

In der Regel zweimal im Jahr finden ausführliche Elterngespräche der Bezugs-Erzieher/inne/n mit den Eltern statt. Diese werden im Vorfeld vereinbart und bieten Zeit und Gelegenheit, ausführlicher über das Kind zu sprechen.

Wenn auf Eltern- oder Erzieher-Seite ein Bedarf entsteht, zeitnah gründlicher über etwas zu sprechen, besteht jederzeit für beide Seiten die Möglichkeit, einen zusätzlichen Terminwunsch zu äußern.

3. „Kirchturm-Post“

Einmal im Monat gibt die Kindertagesstätte einen Informationsbrief, die sogenannte „Rucksackpost“ heraus, in der Informationen der Gesamt-Einrichtung weitergegeben werden.

4. Eltern-Beirat

Es werden 6 Elternvertreter und 6 Stellvertreter gewählt, die den Eltern-Beirat bilden. Dieser trifft sich etwa zweimonatlich mit der Leitung der Einrichtung, um weitergehende Informationen zu erhalten, Ideen und Vorschläge einzubringen und zu diskutieren, sowie die Arbeit zu unterstützen.

5. Hospitationen

Eltern, die den Wunsch haben, einen Kindergarten-Tag ganz oder teilweise mitzuerleben, sind dazu herzlich eingeladen. Es bedarf allerdings einer vorhergehenden Ankündigung.

6. Gemeinsame Feste und Aktivitäten

Das gemeinsame Feiern ist für Kinder, Eltern und Erzieher/innen bedeutsam. Hier finden informelle Begegnungen und freier Austausch statt. Dafür ist die Einrichtung auch auf die Mithilfe von Eltern angewiesen.

IX Familienzentrum

Als hannoversches Familienzentrum steht unsere Arbeit unter dem Leitsatz „Leben und Lernen mit Eltern und Kindern“.

Eltern und ganze Familien aus dem Stadtteil erhalten hier Angebote aus den Bereichen Bildung, Freizeit, Kultur, Erziehungsfragen und vielen mehr.

Das Familienzentrum ist ein Ort der Begegnung, des Austausches und neuer Erfahrungen. Es lebt durch Anregungen und eigenes Engagement von Eltern, die hier stets willkommen sind.